

Peter Groth: Rede 25. Kulturpreis der Volksbank eG 2016

(es gilt das gesprochene Wort)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

auch ich freue mich, Sie hier heute bei der Verleihung des 25. Kulturpreises der Volksbank in den Räumen von Gut Sandbeck begrüßen zu dürfen. Mir obliegt es, Ihnen die Entscheidung der dreiköpfigen Jury zu verkünden und zu erläutern. Dr. Wiebke Steinmetz, Jörg Kinner und ich haben am Dienstag gemeinsam mit Birgit Asmann von der Volksbank die 56 eingereichten Arbeiten von 34 Künstlerinnen und Künstlern gesichtet und sind dann nach einem dreistündigen Abwägungsprozess zu einer einmütigen Entscheidung über die Preisträger und die nebenan in den Räumen des Kunstvereins auszustellenden Wettbewerbsbeiträge gekommen. Dabei mussten wir wegen des begrenzten Platzes auswählen und konnten nicht alle eingelieferten Arbeiten berücksichtigen.

Bevor ich Ihnen nun die Entscheidung der Jury erläutere, möchte ich gern aus Anlass des Jubiläums kurz auf die Geschichte des seit 1992 jährlich vergebenen Kulturpreises eingehen. Keine Angst, es passiert jetzt nicht das, was im November 1994 für einen mittelschweren Aufruhr sorgte. Damals bei der 3. Preisvergabe an den 2012 verstorbenen Heini Linkshänder aus Worpswede trat ein mir wohlbekannter Kulturwissenschaftler, dessen Namen ich jetzt nicht nenne, als Laudator an. Folgt man der aufschlussreichen Berichterstattung im Osterholzer Kreisblatt, so hat dieser Mann einen einstündigen kulturphilosophischen Vortrag gehalten, der für heftige Absetzbewegungen und Unmutsbekundungen im Publikum sorgte.

So hatte sich die veranstaltende Volksbank die Sache mit dem Kulturpreis wohl nicht vorgestellt. Der damalige Vorstandsvorsitzende Fritz Bokelmann begründete die Vergabe eines solchen Preises im August 1992 so: Man sehe sich verpflichtet, die wirtschaftliche Lage von Kulturschaffenden im Landkreis Osterholz aufzubessern. Da Kunst leider immer mit dem bitteren Beigeschmack ‚brotlos‘ verbunden sei und den bedeutsamen Leistungen der Künstlerinnen und Künstler nicht immer der entsprechende Geldwert gegenüberstehe, stünde es einem regional engagierten Geldinstitut gut zu Gesicht, wenn es die

regionale Kunst durch eine öffentliche Präsentation und eine finanzielle Unterstützung fördern. Gesagt, getan – und so wurde Norbert Schwarzer aus Worpsswede erster Träger des Kulturpreises. Er ist im Übrigen auch in der 25. Ausstellung wieder mit einer Arbeit vertreten.

An der bescheidenen ökonomischen Lage der professionellen Künstlerinnen und Künstler hat sich von damals bis zu diesem Jubiläumsjahr des Kulturpreises nichts geändert. Folgt man einer Erhebung des Berufsverbandes Bildender Künstler (BBK) aus dem Herbst des vergangenen Jahres unter den rund 130 000 bildenden Künstlern in Deutschland, so gehört der übergroße Teil dieser Berufsgruppe zu der Spezies der Lebenskünstler. Gerade einmal fünf Prozent dieser Künstler oder rund 6500 Männer und Frauen können vom Verkauf ihrer Werke leben. 95 Prozent gehen einer Zweit-, einer Dritt- und Viertbeschäftigung nach, lehren an Hochschulen und Volkshochschulen, bieten Führungen in Museen an, kellnern oder arbeiten in Callcentern und bei Lidl an der Kasse. Die Künstlersozialkasse, in der etwa die Hälfte aller bildenden Künstler versichert ist, gibt das aus künstlerischer Tätigkeit erwirtschaftete durchschnittliche Jahreseinkommen bei männlichen Künstlern mit 18.121 Euro und bei weiblichen Künstlern mit 13.268 Euro an. An dieser Misere, an dieser Einkommenssituation hat sich seit der ersten Erhebung des BBK im Jahr 1994 so gut wie nichts geändert.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle eine kleine persönliche Beobachtung: Als ich jüngst zur Vorbereitung dieser Veranstaltung im neuen Haus der Volksbank an der Marktstraße zu Besuch war, fiel mir auf, dass in nahezu allen Büros und auf den Fluren Kunst hängt. Keine Drucke, sondern Originale von Künstlerinnen und Künstlern aus der Region. Da hat Fritz Bokelmanns Einschätzung von 1992, man müsse dieser Berufsgruppe unter die Arme greifen, durchaus auch andere positive Konsequenzen als nur die Einrichtung eines Kulturpreises gehabt.

Soweit der Werbeblock, nun zum eigentlichen Anlass der heutigen Veranstaltung, der Verleihung des 25. Kulturpreises. Ausgeschrieben war er mit der thematischen Vorgabe „Wir-Gefühl“, eine besondere Herausforderung für die Bewerberinnen und Bewerber, aber auch ein Thema, das in die Zeit passt. Wie unterschiedlich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit diesem Begriff umgingen, sehen Sie nachher nebenan in der Ausstellung.

Kleine Bemerkung am Rande: Die Jury hätte sich gewünscht, dass sich mehr jüngere Künstlerinnen und Künstler von diesem Thema angesprochen gefühlt hätten.

Seit 2012 werden auf vielfachen Wunsch aus der Künstlerschaft ein erster, ein zweiter und ein dritter Preis vergeben, die mit 2500, 1000 und 500 Euro dotiert sind.

Für den dritten Preis hat die Jury Edeltraud Hennemann hier aus OHZ und ihre Arbeit „Miteinander“ ausgewählt. Die bereits 2011 mit dem Kulturpreis ausgezeichnete Bildhauerin und versierte Meisterin an der Kettensäge hat eine Gruppe von sehr unterschiedlichen Menschen auf engstem Raum versammelt. Unterschiedliche Menschen? Nun ja, man sieht nur die verschiedenfarbigen Beine – der Rest der Körper verschwindet unter einem roh gezimmerten Dach, das die Gruppe schützt oder zumindest zusammenbringt. Die Jury sah in diesem Objekt aus Eiche und Ahorn eine neue Ästhetik bei Edeltraud Hennemann, hätte sich im Dach der Skulptur aber durchaus noch mehr Nagelungen und Verschraubungen vorstellen können. Herzlichen Glückwunsch.

Den zweiten Preis vergibt die Jury an Katrin Schütte – wobei der Mehrheit der Jury nicht bekannt war, dass Sie, Frau Schütte, Vorsitzende des hiesigen Kunstvereins sind. Ausgezeichnet werden zwei Mischtechniken mit den Titeln „Mannschaft I“ und „Mannschaft II“. Wir haben diese beiden Arbeiten als ein Diptychon, also als zweiteiliges Bildnis aufgefasst. Sie zeigen das mit roter Ölkreide und Acrylfarbe sparsam bearbeitete Foto einer übergelücklichen Gemeinschaft junger Sportlerinnen und ein in der Farbigkeit ganz ähnliches Bildnis in Acryl und Ölkreide auf Leinwand, das einen gemalten, kaum noch zu erkennenden Ausschnitt dieses Mädchenteams zeigen könnte. Dieses Nebeneinander ganz unterschiedlicher Stilmittel und Genres fanden wir ausgesprochen reizvoll. Herzlichen Glückwunsch auch Ihnen.

Der erste Preis geht nach Worpsswede. Auch an eine Künstlerin, eine vergleichsweise junge Künstlerin, an Birte Hölscher und ihr kleines Gemälde „Das Volk 1989“. Es zeigt eine euphorische Menschenmenge im noch ganz frischen „Wir-Gefühl“, die am Silvesterabend die Berliner Mauer erobert. Aber sehen wir die Euphorie, sehen wir die fröhlichen Menschen und sehen wir diese Mauer, die alle in ein und demselben blassroten Farbton gehalten sind? Die untere Bildhälfte bleibt weitgehend gegenstandslos, besteht nur aus gezielt

gesetzten Farbflächen, die obere Hälfte hingegen zeigt hingegen eindeutig Menschen, ohne dass die jedoch im Detail ausformuliert sind. Birte Hölscher sagt selbst über ihre Kunst, dass sie einen Zustand des „Dazwischen“ zeigen möchte. Sie deutet nur Situationen an, schuf in jüngster Zeit ganze Serien über Jungs beim Baden und Tauchen, über Gangster und Prominente im Fokus der allgegenwärtigen Überwachungskameras. Immer geht es dabei darum, mit möglichst wenigen Bildinformationen ein Kino im Kopf des Betrachters auszulösen. Diesen Anspruch sah die Jury in dem von Birte Hölscher eingereichten Bild auf originelle Weise erfüllt. Mehr noch: Das Wir-Gefühl in der Jury war spontan geweckt und führte zur Vergabe des ersten Preises. Herzlichen Glückwunsch.

Damit wäre eigentlich alles gesagt. Nein, noch dieses: Die Jury hätte auch gern Ursula Barwitzkis Bild „Stapelungen“ als eine gelungene Metapher für ein sich gegenseitiges Stützen, für ein „Wir-Gefühl“ ausgezeichnet. Oder Hans Jürgen Wormecks so unterschiedliche Darstellungen zweier sich gegenseitig stützender Menschen, die sich interessanterweise auf eine vor 50 Jahren entstandene Radierung Wormecks beziehen. Oder Ekke Dahles Federzeichnung „Wir und ihr“, die zwei unterschiedlich große Schweinegruppen karikierend gegenüberstellt.

Aber lassen wir's gut sein – die Preisträger sind gefunden, sehen sie bitte selbst. Am Ende einer Rede steht der Dank. Der geht an die Volksbank, die den Kulturpreis auslobt. An das Team des Kunstvereins, das gestern die Ausstellung mit gehängt hat. Und an Birgit Asmann, die zum 25. Mal die gesamte Organisation des Kulturpreises nervenstark vom Aufruf zur Teilnahme über die Bestellung der Jury, die Beantwortung von Künstleranfragen, die Annahme der eingereichten Werke mit allen dazu erforderlichen Formalitäten bis zur Gestaltung der Ausstellung und dieses Abends erledigt hat. Zum 25. Mal. Vielen Dank dafür.

Und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Darf ich die Preisträger und die Vertreter der Volksbank jetzt auf die Bühne bitten?